



HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Phonologische und phonetische Probleme von Transkriptionen der deutschen Aussprachewörterbücher und den Kana-Aussprachebezeichnungen von deutsch-japanischen Wörterbüchern : unter besonderer Bezugnahme auf Moren und Silben
Author(s)	Takahashi, Kie
Citation	独語独文学研究年報, 40, 1-23
Issue Date	2014-03
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/54966
Type	departmental bulletin paper
File Information	Takahashi_v40.pdf



Phonologische und phonetische Probleme von Transkriptionen der deutschen Aussprachewörterbücher und den Kana-Aussprachebezeichnungen von deutsch-japanischen Wörterbüchern – unter besonderer Bezugnahme auf Moren und Silben –

Kie TAKAHASHI

0. Einführung

In Aussprachewörterbücher des Deutschen wird im Wesentlichen die Standardaussprache angegeben.¹ Ihre Transkriptionen werden auf die lautlichen Beschreibungen der deutsch-japanischen Wörterbücher angewandt, wobei Kana-Aussprachebezeichnungen (KAen; Kana-Aussprachebezeichnung: KA; jap. カナ発音), die phonetische Notationen darstellen und schon früher benutzt wurden, heutzutage auch sehr häufig zur Verwendung kommen.² Da jedes Aussprachewörterbuch seine eigenen Konventionen hat, welche Ausspracheformen für

¹ Die Bezeichnung „das Deutsche/die deutsche Sprache“ und das Adjektiv „deutsch“ meint im vorliegenden Beitrag die deutsche Standardsprache in der BRD und deutsch-standardsprachlich.

² Soweit ich es richtig verstehe, nehmen die folgenden 16 deutsch-japanischen Wörterbücher in Japan KAen an, die seit 2000 erstmal publiziert bzw. dessen neuere Auflage immer noch herausgegeben werden: 1) Ito, Makoto (Hrsg.). 2007. *Praktisches Wörterbuch: Deutsch-Japanisch. (Minitsuku-Dokuwa-Wadoku-Jiten)*. Tokyo. Sanseido. 2) Onodera, Kazuo (Hrsg.). 2005². *Shogakukan Deutsch-Japanisches Wörterbuch. (Puroguresshibu-Dokuwajiten)*. Tokyo. Shogakukan. 3) Kenkyusha-Jisho-Henshubu (Hrsg.). 2013². *Kenkyusha Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch, Japanisch-Deutsch. (Doitsugo-Pocketto-Jiten)*. Tokyo. Kenkyusha. 4) Zaima, Susumu (Hrsg.). 2010³. *Deutsch-Japanisches Wörterbuch. (Akusesu-Dokuwa-Jiten)*. Tokyo. Sanshusha. 5) Zaima, Susumu (Hrsg.). 2011. *Neues Campus Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Ikubundo. 6) Suwa, Isao (Hrsg.). 2004. *Passport Taschenwörterbuch: Deutsch-Japanisch, Japanisch-Deutsch*. Tokyo. Hakusuisha. 7) Togawa, Keichi et al. (Hrsg.). 2006. *Meister Neu Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Taishukan. 8) Nakayama, Jun (Hrsg.). 2001. *Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch, Japanisch-Deutsch. (Pocketto-Puroguresshibu-Dokuwa-Wadoku-Jiten)*. Tokyo. Shogakukan. 9) Nemoto, Michiya et al. (Hrsg.). 2008⁴. *Kleines Deutsch-Japanisches Wörterbuch. (Yasashii Doitsugo no Gakushu-Jiten)*. Tokyo. Dogakusha. 10) Nemoto, Michiya et al. (Hrsg.). 2012³. *Apollon neues Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Dogakusha. 11) Nobuoka, Yorio (Hrsg.). 2005. *Prima Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Sanshusha. 12) Nobuoka, Yorio (Hrsg.). 2011⁴. *Wörterbuch Deutsch-Japanisch Crown*. Tokyo. Sanseido. 13) Hayakawa, Tozo et al. (Hrsg.). 2007. *Wörterbuch Deutsch leicht gemacht. (Syogakusya ni yasashii Dokuwa-Jiten)*. Tokyo. Asahi-Shuppansha. 14) Hayakawa, Tozo et al. (Hrsg.). 2010². *Sanseido's daily concise Wörterbuch Deutsch*. Tokyo. Sanseido. 15) Hosoya, Yukiteru (Hrsg.). 2000². *Passport Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Hakusuisha. 16) Maeda, Kensaku (Hrsg.). 2003. *Freude Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Tokyo. Hakusuisha. Im vorliegenden Beitrag handelt es sich nicht um die Vorläuferwerke dieser Wörterbücher. Die Darstellung der „deutsch-japanischen Wörterbücher“ meint im vorliegenden Beitrag diese Wörterbücher; wenn sie im Folgenden angeführt werden, werden anstatt ihrer Namen die hier gegebenen Nummern benutzt.

die Beschreibungen der deutschen Standardaussprache ausgewählt werden, gibt es verschiedene Arten der Darstellung der Aussprache, die als Standardaussprache bezeichnet wird. Auch bei den KAen der deutsch-japanischen Wörterbücher findet man Unterschiede.

Im vorliegenden Beitrag werden phonologische und phonetische Probleme von Transkriptionen der deutschen Aussprachewörterbücher und den KAen der deutsch-japanischen Wörterbücher beschrieben. Darauf aufbauend sowie unter besonderer Bezugnahme auf Moren und Silben wird ein System der KAen vorgeschlagen, bei dem Laute des Deutschen möglichst originalgetreu dargestellt werden können. Als Voraussetzung dafür werden die Aussprachenormen und Standardaussprache in Deutschland sowie die Phone/Grapheme des Deutschen und deren KAen genommen. Danach werden insbesondere KAen, die wortfinale Vokale in unbetonten Silben (außer [ɐ] und [ə]) darstellen, sowie geminierte KAen behandelt.

1. Aussprachenormen und Standardaussprache in Deutschland

1. 1. Aussprachenormen und Rechtschreibnormen der deutschen Sprache

In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) gibt es zwar viele Dialekte und regional gefärbte Umgangssprachen, aber gleichzeitig die Standardaussprache, die in Aussprachewörterbüchern beschrieben wird. Das bedeutet, dass die deutsche Sprache in der BRD Aussprachenormen kennt. Wie man weiß, hat das bundesdeutsche Deutsch auch Rechtschreibnormen, besteht zwischen den Aussprachenormen und den Rechtschreibnormen ein Unterschied. Orthographische Regeln in der BRD sind von der Regierung mit einem Abkommen amtlich festgelegt worden und für die Schule sowie den offiziellen Schriftverkehr weitgehend verpflichtend.

Hingegen besitzen die Regeln der Standardaussprache in Deutschland nur empfehlenden Charakter und es gibt dazu keine regierungsamtlichen Beschlüsse dazu. Deshalb bestehen zwischen „korrekt“ und „unkorrekt“ weitaus mehr Abstufungen als bei den orthographischen Regeln. Trotzdem existieren Sanktionen für Aussprachemängel, z.B. gibt es standardaussprachlich akzeptable und inakzeptable reduzierte Formen: Während die Reduktion *dem[o]kratisch* zu *dem[ɔ]kratisch* standardsprachlich und auch bei Berufssprechern zu beobachten ist, ist die Reduktion *dem[o]kratisch* zu *dem[ə]kratisch* nicht standardsprachlich, sondern Sub-Substandard

oder vulgärsprachlich.³

1. 2. Gegenwärtige deutsche Aussprachewörterbücher

Die heutzutage besonders oft benutzten Aussprachewörterbücher sind *DAWB* (2010) und *Duden 6* (2005). *DAWB* (2010) wurde in Halle publiziert, wo seine Vorläuferwerke *WDA* (1974) und *GWDA* (1982) herausgegeben wurden. Die Beschreibungen dieser halleschen Aussprachewörterbücher beruhen streng auf empirischen phonetischen Untersuchungen des wirklichen Sprachgebrauchs: Ihre Richtung geht vom Deskriptismus aus. *Duden 6* (2005) ist die sechste Auflage des Aussprachewörterbuchs vom Duden-Verlag, dessen erste Auflage 1962 in Mannheim aufgelegt wurde.

Die beiden Wörterbücher *DAWB* (2010) und *Duden 6* (2005) sowie die anderen Werke beschreiben die „Standardaussprache“, dennoch gibt es bei ihren Konventionen, z.B. mit welchem Symbol des Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA) welcher Laut wiedergegeben wird, erhebliche Unterschiede. Deshalb kann man sagen, dass es nicht einfach ist zu entscheiden, was als „standardaussprachlich“ gilt.

1. 3. Definition von Standardaussprache in Deutschland

Die Standardaussprache ist die mündliche Form der Standardvarietät in der BRD und wird in (Aussprache)wörterbüchern beschrieben.⁴ Sie ist eine überregionale, landschaftlich nicht beeinflusste Varietät, kann von jedem Muttersprachler verstanden werden und hat sich als funktionstüchtig und kommunikationsgünstig erwiesen; sie besitzt ein hohes Prestige, da sie insbesondere in öffentlichen und/oder offiziellen Situationen genutzt oder erwartet wird.⁵ Darüber hinaus wird bei Sprechern dieser Varietät ein höheres Bildungsniveau assoziiert.⁶

Die Standardaussprache enthält verschiedene phonostilistische Ebenen, die durch Grade in der Ausprägung von Sprechspannung und Artikulationspräzisionen geteilt werden. Dadurch unterscheidet sich die Standardaussprache z.B. beim Vorlesen von Nachrichtentexten in Funk und Fernsehen also von Standardaussprache beim feierlichen Vortrag sowie beim freien Sprechen bei öffentlich geführten Gesprächen in Funk und Fernsehen.⁷

³ Vgl. Becker (1998: 106)

⁴ Vgl. *DAWB* (2009: 6), Murata (2013: 73)

⁵ Vgl. *DAWB* (2009: 6), Rues et al. (2009: 21) sowie Huesmann (1998: 29-30)

⁶ Vgl. Huesmann (1998: 217)

⁷ Vgl. *DAWB* (2009: 98-99)

2. Phone/Grapheme des Deutschen und deren Kana-Aussprachebezeichnungen

2. 1. Deutsche Phone

Das Deutsche verfügt über folgende Phone:

Vokale - Monophthonge:

[i, ɪ, e, ε, a, ɐ, ə, y, ʏ, ø, œ, u, ʊ, o, ɔ],

- Diphthonge:

[ai, au, ɔɪ],

Konsonanten:

[p, b, t, d, k, g, ʔ, f, v, s, z, ʃ, ʒ, ç, ʝ, x, ɣ, h, m, n, ŋ, l].⁸

Im Vergleich mit dem Japanischen ist es bemerkenswert, dass die deutsche Sprache gerundete Vorderzungenvokale hat: [y, ʏ, ø, œ], während die japanische Sprache solche gerundeten Vorderzungenvokale nicht kennt.⁹

Was die Anzahl der deutschen Vokalphoneme betrifft, so herrscht in der Literatur Uneinigkeit: Je nach der Auffassung, worin die Vokallängenopposition besteht, unterscheidet sich die Anzahl der Vokalphoneme.¹⁰ Laut Becker (1996b: 3; 1998: 162), der behauptet, dass sie auf einem Silbenschnitt beruht und dass die Opposition von Kurz- und Langvokal im Deutschen nicht segmental (gespannt/ungespannt) sondern prosodisch ist, hat die deutsche Sprache acht monophthongische Vokalphoneme: /i, e, ä, a, y, ø, u, o/; nach dieser Auffassung ist der Unterschied in der Gespanntheit nur ein phonetisches Korrelat des prosodischen Unterschieds.¹¹ Hingegen beschreibt DAWB (2010: 24), dass das Deutsche 16 monophthongische Vokalphoneme hat: /i:, ɪ, e:, ε, ɛ:, a,

⁸ Vgl. Noack (2010: 34-42). Aber in Bezug auf [a] akzeptiert Noack (2010: 35) auch eine andere Qualität: Ihres Erachtens ist [a] offen/vorn, während [ɑ] offen/hinten ist; Noack (2010: 35) wählt [ɔɪ], ich vertrete hingegen [ɔɪ], weil der zweite Diphthongteil ohne Lippenrundung artikuliert wird (vgl. Becker 2012: 36). Hier werden die deutschen Phone genannt, denn das ist beim Vergleich mit der japanischen Sprache praktischer, als die deutschen Phoneme aufzulisten.

⁹ Die Bezeichnung „die japanische Sprache“ im vorliegenden Beitrag meint die Sprache, die in und um Tokyo herum benutzt wird und in Japan als Standardsprache gilt.

¹⁰ Vgl. Becker (1996a: 268-269)

¹¹ Becker (2012: 86) beschreibt, dass die /o/-Laute in *rote*, *rosten* und *Rotte* dieselben sind, denn es gibt seiner Auffassung nach im Deutschen nur ein /o/: Der Unterschied von Lang- und Kurzvokal liegt demnach in der Einbettung in die Silbenstruktur. Nach Becker (1998: 162) tritt /ä/ z.B. in *Ähre* auf.

a:, ə, y:, ɣ, ø:, œ, u:, ʊ, o:, ɔ/.¹² D.h. *DAWB* (2010: 24) hält im Gegensatz zu Becker (1996b: 3; 1998: 162) den Gespanntheitsunterschied für phonologisch distinktiv. Wenn man die Auffassung von Becker vertritt, kann man vernünftig erklären, warum der Vokallängengegensatz mit prosodischen Eigenschaften (wie Offenheit/Geschlossenheit der Silbe, Ambisyllabizität etc.) korreliert, deren Abhängigkeit von einem segmentalen Kontrast unverständlich wäre.

[ɐ] und [ə] treten lediglich in unbetonten Silben auf. [ɐ] kann als vokalisches Allophon des Phonems /ʁ/ angesehen werden, das im Kern der Silbe (*Must*[ɐ]) oder nach dem Silbenkern (*Uh*[ɐ]) auftritt.¹³ Ob [ə] infolge phonostilistisch oder rhythmisch bedingter Lautschwächungen als reduzierter Vokal für andere Vokalphoneme gilt oder ob es dem Phonem zuzuordnen ist, ist umstritten.¹⁴

Die deutschen Konsonanten lassen sich mit distinktiven Merkmalen klassifizieren: Artikulationsstelle (labial / alveolar / postalveolar / palatal / velar / uvular / glottal), Artikulationsart (plosiv / frikativ / nasal / lateral) und Stimmton (stimmlos / stimmhaft).¹⁵

[ʒ] ist ein Konsonant, der nur in Fremdwörtern vorkommt.

Das Phonem /x/ hat Allophone [x] und [ç], die in komplementärer Verteilung stehen. [x] und [ç] kommen nicht in derselben Lautumgebung vor: [x] tritt nach hinteren und zentralen Vokalen auf, d.h. nach [a:, a, u:, ʊ, o:, ɔ, au], [ç] jedoch kommt nach hinteren und zentralen Vokalen nicht vor.

[ŋ] kommt lediglich in bestimmten Lautumgebungen vor: Weder nach Konsonant, nach Langvokal oder Diphthong noch am Anfang eines Wortes ist es zulässig. Aber es lässt sich als Phonem werten, da es mit anderen Phonemen kontrastiert, z.B. sing [zɪŋ] – Sinn [zɪn].¹⁶

Im Deutschen ist der glottale Plosiv [ʔ] vorhanden, aber er gilt als nicht-phonemisch,

¹² Becker (1996a: 269) nennt die Auffassung wie die von *DAWB* (2010: 24) den „Lehrbuchstandard“, der am weitesten verbreitet ist und mit dem geringsten theoretischen Aufwand dargestellt werden kann.

¹³ Vgl. Becker (2012: 39)

¹⁴ Vgl. Hirschfeld/Wallraff (2002: 493-494). Becker (1998: 115) weist darauf hin, dass „wenn Schwa und /e/ je geschieden waren, sind sie in der Gegenwartssprache zusammengefallen. Der Zusammenfall wird dadurch begünstigt, dass Schwa die Reduktionsform der e-Laute ist und die e-Laute die Überlautungsformen von Schwa [sɪnd], letzteres wohl durch die Schreibung bedingt.“ Er sieht also [ə] als unbetonte (prosodische) Variante der e-Laute an. In Bezug darauf nennt Becker (2012: 89) das Beispiel, dass die Aussprache [hɛ'le:nə] oder [hə'le:nə] für die *Helene* völlig unauffällig, vielleicht sogar die normale ist. Dagegen merkt Hall (2011: 70) an: „Da [ə] mit anderen Vokalen des Deutschen kontrastiert, z.B. [gə'nau] vs. [gen'ja:l], kann man den Schluss ziehen, dass [ə] ein Phonem des Deutschen ist.“

¹⁵ Vgl. Becker (2012: 22, 70-72)

¹⁶ Vgl. Hall (2011: 66). Hingegen nimmt Wiese (2011: 106) an, dass [ŋ] durch Nasalassimilation (Anpassung von [n] an [g]) gebildet ist und aus einer Tilgung von [g] entsteht, und daher keinen Phonemstatus besitzen kann.

weil es keinen Kontrast zwischen Wörtern gibt, die mit [ʔ] plus Vokal anlauten, und Wörtern, die mit Vokal ohne [ʔ] anlauten, z.B. [ʔalt] gegen [alt].¹⁷

2. 2. Unterschiede zwischen der deutschen und der japanischen Silbenstruktur sowie Kana-Aussprachebezeichnungen

Zwischen dem Deutschen und dem Japanischen bestehen Unterschiede in der Silbenstruktur. Ein großer Unterschied, den man bei der Besprechung über KAen berücksichtigen muss, ist dass geschlossene Silben im Deutschen überwiegen, während offene Silben im Japanischen am häufigsten sind. Abgesehen von den Moraphonemen /Q/ (Moraobstruent; z.B. bei きつと 'sicher' [kittɔ]) und /N/ (Moranasal; こんな 'solch' [konna]) können andere japanische Phoneme mit dem vorangehenden Vokal keine geschlossenen Silben bilden¹⁸: Im Japanischen ist CV z.B. weniger markiert als CVC. Deswegen muss ein Vokal eingeschoben werden, wenn man KAen beschreibt, die deutsche Konsonanten zeigen, die zur Koda gehören oder nicht direkt einem Vokal (Nukleus) vorangehen.

Um bei den KAen CV-Silben zu bilden, ist diese Vokalepenthese wegen der unterschiedlichen Silbenstruktur nicht zu vermeiden: Wenn man deutsche Laute in japanische Kana-Schrift transkribiert, kann man meistens mit Kana keine gleichen geschlossenen Silben bilden, wie sie im Deutschen zustande kommen. Auch wenn die deutschen Wörter ins Japanische entlehnt werden, geschieht dies. Mithilfe der Optimalitätstheorie lässt sich diese Vokalepenthese folgendermaßen erklären: In den Markiertheitsbeschränkungen, die durch typologisch unterschiedliche Sprachen gerechtfertigt und in der Grammatik aller Sprachen vorhanden sind, gibt es NoCoda, d.h. Silben haben keine Konsonanten in der Koda. Z.B. folgt die Form [ki.su] der Beschränkung NoCoda, denn die beiden Silben [ki] sowie [su] haben keine Konsonanten in der Koda. Weil die japanische Sprache eine Neigung hat, streng NoCoda zu folgen, wird ein Vokal in fast alle deutsche Konsonanten zugesetzt, die zur Koda gehören oder nicht direkt einem Vokal vorangehen.¹⁹

Als der Vokal, der am häufigsten eingeschoben wird, wird [ウ] (/u/) ausgewählt, z.B. [クス] bei *Daks* [daks ダクス]. Weil dieser Vokal unter den japanischen Vokalen die kürzeste wesentliche Dauer (eng. intrinsic duration) besitzt und er häufig stimmlos artikuliert wird, ist er optimal unter dem Aspekt der Treue, am geringsten von original

¹⁷ Vgl. Hall (2011: 65)

¹⁸ Vgl. Kubozono (1999: 223)

¹⁹ Vgl. Kubozono (1996: 90-91)

deutschen Lauten abzuweichen.²⁰ Ausnahmsweise werden [t] und [d] vor [u] im ursprünglichen Japanischen zu Affrikaten [ts] sowie [dz]. Damit man die deutschen [t] und [d] darstellen kann, wählt man deswegen den Sprossvokal [ɔ] (/o/) aus: Wie [ɔ] bei *Tharandt* ['ta:ʁant ターランド] und [ɛ] bei *Dresden* ['dʁe:sdən ドレズデン]. Darüber hinaus bilden die oben schon erwähnten deutschen Allophone [x] und [ç] eine Ausnahme: Weil die Artikulationsstelle von [x] sich gemäß den vorangehenden Vokalen relativ groß verschiebt und [x] anders klingt, wird die KA von [x] nach den vorangehenden Vokalen unterschiedlich beschrieben. Nach [a:/a] wird [ɣ̥], nach [o:/ɔ] und [au] wird [ɣ̥] sowie nach [u:/u] wird [ɣ̥] geschrieben.²¹

In diesem Beitrag werden die KAen, die aus der Vokalepenthese entstehen, und die KA, die /N/ darstellt, klein geschrieben, damit man sehen kann, dass die Originale der deutschen Laute keinen Vokal enthalten. Um im Gegensatz zu deutsch-japanischen Wörterbüchern deutlich zu erklären, dass die Betonung des Deutschen auf einer Silbe selbst liegt, wird der Teil fett gedruckt, der die ganze betonte Silbe betrifft: z.B. *Mieter* nicht ['mi:te ミーター], sondern ['mi:te ミーター].²²

2. 3. Deutsche Vokale und Kana-Aussprachebezeichnungen

In diesem Abschnitt werden deutsche Vokale, deren repräsentative Grapheme sowie KAen beschrieben. Alle KAen sind dabei eigene Vorschläge, wobei die Eigennamen als Beispielswörter ausgewählt wurden, weil sie besonders im Zusammenhang mit der Transkriptionsweise der fremden Eigennamen in der japanischen Sprache stehen und weil die japanischen Erstsprachler insbesondere dabei Schwierigkeiten haben könnten, sie zu lesen.²³

Dabei werden diejenigen KAen eingekreist, die gerundete Vorderzungenvokale [y:], [ɤ:] und [œ] darstellen, denn die japanische Sprache verfügt über keine gerundeten Vorderzungenvokale. Durch Einkreisen wird die Lippenrundung gezeigt.

²⁰ „Intrinsic duration“ ist die Dauer, die der Laut selbst hat. Je geringer die Mundöffnung bei der Artikulation eines Lautes ist, desto kürzer ist die Dauer (vgl. Lehiste 1970: 18).

²¹ Jede KA von [x] wird in Hiragana geschrieben, damit man sie von den in Katakana geschriebenen KAen unterscheiden kann, die [ha], [ho], [fu/hu] darstellen.

²² Wie in 2. 1. beschrieben, tritt [ɐ] nur in unbetonten Silben auf, deswegen kann [ɐ] unter keinem Akzent mit dehnender Wirkung stehen. Aber [ɐ] sollte mit dem Dehnungszeichen [ー] als [アー] transkribiert werden, weil [ɐ] genaugenommen aus [ə] und [ɐ] besteht sowie weil [ɐ] quantitativ vom unsilbischen [g] unterschieden werden sollte, da die Vokallänge [ɐ] bei *eh*er größer ist als [g] bei *er* (vgl. Rues et al. 2010: 32).

²³ Im Gegensatz zu KAen (jap. カナ発音) kann man auf Japanisch die japanische Transkriptionsweise der fremden Eigennamen als カナ表記 bezeichnen.

Monophthonge

[i: イー] <i/ie> Beispiele: Em*l* ['e:mi:l エーミール], Sie*b*s [zi:ps ズィープス]

[ɪ イ] <i> Beispiel: Ingolstadt ['ɪŋɡɔlʃtat イ̥ゴルシュタト]

[e: エー] <e> Beispiel: H*e*gel ['he:gɪ へーゲル]

[ɛ エ] <e/ä> Beispiele: H*e*sse ['hesɐ へセ], H*ä*ndel ['hɛndl へ̥ンデル]

[ɛ: エー] <ä> Beispiel: Matth*ä*us [ma'te:ʊs マテールウス]

[a: アー] <a> Beispiel: A*a*dam ['a:dam アーダム]

[a ア] <a> Beispiel: H*a*lle ['halə ハレ]

[ɐ:アー] <er> Beispiel: Mutter*e*r ['mʊtɐ ㇰター]

[ɐ̯ ア] <r> Beispiel: Kar*r* [kaʁl カアル]

[ə エ] <e> Beispiel: Heine*e* ['haɪnə ハイネ]

[y: ㇹー] <ü/y> Beispiele: Gr*ü*nnewald ['gʁy:nəvalt ㇹーネ ヴァルト], Analy*s*e

[ana'ly:sə アナㇹーゼ]

[ʏ ㇹ] <ü> Beispiel: M*ü*nchen ['mʏnçɐn ㇹンヒェン]

[ø: ㇹー] <ö> Beispiel: G*ö*del ['gø:dəl ㇹーデル]

[œ ㇹ] <ö> Beispiel: B*ö*ll [bœl ㇹル]

[u: ウー] <u> Beispiel: U*u*do ['u:do: ウーダー]

[ʊ ウ] <u> Beispiel: F*u*chs [fʊks フクス]

[o: オー] <o> Beispiel: R*o*th [ʁo:t ろート]

[ɔ オ] <o> Beispiel: K*o*lbe ['kɔlbə コルベ]

Diphthonge

[aɪ アイ] <ei/ey/ai/ay> Beispiele: *Ei*senach ['aɪsənax アイゼナハ], H*ey*se ['haɪsə ハイゼ],

K*a*in [kam カイン], B*ay*ern ['baɪərn バイアーン]

[aʊ アオ] <au> Beispiel: P*au*l [paʊl パオル]²⁴

[ɔɪ オイ] <eu/äu> Beispiele: P*re*ußen ['pʁɔɪsɐn ㇹろイセン],

B*ä*umker ['bɔɪmkɐ ボイムカー]

²⁴ Hier wird die KA [アオ] dem IPA-Zeichen [aʊ] gegeben, dessen zweiter Teil als [ʊ] gezeigt wird. Aber wenn [ʊ] ein Monophthong ist, wird es nicht als [オ] sondern [ウ] gezeigt. Wenn man einen KAen-Konsens bevorzugen möchte, kann man das IPA-Zeichen [ao] auswählen, weil sich die Artikulationsstelle des zweiten Teils dieses Diphthongs dem [aʊ] nähern kann (vgl. Masuda 2006: 60).

2. 4. Deutsche Konsonanten und Kana-Aussprachebezeichnungen

In diesem Abschnitt werden deutsche Konsonanten, deren repräsentative Grapheme sowie KAen genannt.

Um sie zu verdeutlichen, werden die [ɸ] darstellenden KAen in Hiragana beschrieben, denn [ɸ] ist in der Lautstruktur des Japanischen markiert. In der Standardaussprache der BRD ist [ɸ] dagegen das Allophon von /b/, das zur Zeit am häufigsten realisiert wird.

Das Deutsche verfügt über drei /m/, /n/ sowie /ŋ/ und das Japanische über zwei nasale Phoneme /m/ sowie /n/. Das nasale Phonemsystem der beiden ist ähnlich, aber /n/ im Japanischen wird sehr häufig nicht nur an einen folgenden sondern auch an einen vorangehenden Laut assimiliert.²⁵ Im Japanischen tritt [ŋ] nicht als Phonem sondern als Allophon auf.

Plosive

bilabial [p ɸ] <p/b> Beispiele: **P**otsdam ['pɒtsdam ポツダム], Lie**b**knecht ['li:pkneçt リー
ブクネヒト]

[b ɸ] Beispiel: **B**recht [brɛçt ブレヒト]

alveolar [t ɸ] <t/th/dt/d> Beispiele: **C**otta ['kɒta: コター], **T**harand**t** ['ta:vant ターラント], Rheinland**d** ['xamlant ラインラント]

[d ɸ] <d> Beispiel: **D**oris ['dɔ:ɪs ドーリス]

velar [k ɸ] <k/ck/ch/c/g> Beispiele: **K**rug [kʁu:k クルーグ], **B**eck**e**r ['beke ベカー],
Sachsen ['zaksɪ ザーセン], **C**amilla [ka'mɪla: カミラー]

[g ɸ] <g> **G**rimm [gʁɪm グリム]

glottal [ʔ] Beispiel: Beata [be'ʔa:ta: ベアーター]

Frikative

labiodental [f ɸ] <f/v/ph> Beispiele: **F**ranz [frants フランツ], Hannover [ha'no:fe ハノー
ファー], **P**honetik [fo'ne:tik フォネティク]

[v ɸ] <w/v> Beispiele: **W**olff [vɔlf ヴォルフ], **C**lever ['kle:vɐ クレーヴァー]

alveolar [s ɸ] <s/ss/ß> Beispiele: Bram**s** [brɑ:ms ブラームス], Kass**e**l ['kas| カセル],
Mei**ß**en ['maɪsɪn マイセン]

[z ɸ] <s> Beispiel: **S**ievers ['zi:vɐs ズィーヴァース]

postalveolar [ʃ ɸ] <sch/s> Beispiele: **S**chmidt [ʃmɪt シュミット], **S**tein [ʃtam シュタイン]

[ʒ ɸ] <g/j> Beispiele: Gara**g**e [ga'ʁa:ʒɐ ガラージェ], **J**alousie [ʒalu'zi: ジ

²⁵ Siehe Anm. 42.

ヤルズー]

palatal [ç_ヒ] <ch/g> Beispiele: **Teich** [taɪç タイ_ヒ], **Leipzig** ['laɪptʃɪç ライツツ_ヒ]

[j_イ] <j> Beispiel: **Jüterbog** ['y:tebɔk ㊦ターボ_ッ]

velar [x_{ハ, ぼ, ぶ}] <ch> Beispiele: **Max** [maks マ_{クス}], **Koch** [kɔx コ_ハ], **Bruchsal** ['bʊxza:l
ブ_ルザール], **Kauch** [kaux カオ_ハ]

uvular [ʁ_る] <r/rh> Beispiele: **Ritter** ['ʁɪtɐ リター], **Rhein** [ʁam らイン]

glottal [h_ハ] <h> Beispiel: **Hanau** ['ha:naʊ ハーナオ]

Nasale

bilabial [m_{ム, ン}] <m> Beispiele: **Max** [maks マ_{クス}], **Kempton** ['kɛmptɒn ケン_ンテン]²⁶

alveolar [n_ン] <n> Beispiel: **Kahn** [ka:n カー_ン]

velar [ŋ_{ン, ン}]²⁷ <ng/n> Beispiele: **Straubing** ['ʃtʁaʊbɪŋ シュ_トらオビ_ン], **Dinkelsbühl**

['dɪŋklsby:l デ_ンケルス㊦ール]²⁸

Lateral

alveolar [l_ル] <l> Beispiel: **Liebig** ['li:bɪç リー_ビ]

3. Wortfinale Vokale in unbetonten Silben (außer [ɐ] und [ə])

Das Deutsche ist eine Sprache mit dynamischem Akzent: das ist ein Akzenttyp, bei dem die Betonung eine deutlich dehnende Wirkung hat, vor allem auf den Vokal der betonten Silben²⁹: Die Vokalquantität im Deutschen hängt mit dem Akzent sowie der Silbenstruktur zusammen, denn die Silbe trägt im Deutschen den Akzent. D.h. der Vokallängengegensatz der deutschen Sprache kommt nur in betonten Silben vor und ist in unbetonten Silben aufgehoben. Wegen der Betonungswirkung in Tonsilben wird der

²⁶ Weil [ɒ] (/n/) in der japanischen Sprache an einen folgenden bilabialen Konsonanten ([m/p/b]) assimiliert und durch bilabialen Nasal [m] realisiert wird (regressive Assimilation), wird ['kɛmptɒn] als [ケン_ンテン] beschrieben.

²⁷ Um die 'spelling pronunciation 綴り字発音', dass <ng> als [ŋg_ン] gelesen wird, zu vermeiden, wird [ŋ_ン] mit dem Kombinationszeichen gezeigt.

²⁸ Weil <n> (/n/) in der deutschen Sprache und [ɒ] (/n/) in der japanischen Sprache an einen folgenden velaren [k] angeglichen und zu velarem Nasal [ŋ] werden, wird ['dɪŋklsby:l] als [デ_ンケルス㊦ール] gezeigt.

²⁹ Vgl. Becker (2012: 85)

Kurzvokal zu Beginn seiner Artikulation abgeschnitten (‘scharfer Schnitt’), hingegen läuft die Artikulation des Langvokals frei aus (‘sanfter Schnitt’).³⁰ Das wird z.B. daran deutlich, dass die Wucht der Artikulation bei emphatischem Akzent auf dem Langvokal liegt und ihn verlängert, bzw. nach Kurzvokal auf dem Konsonanten: Bei starker Betonung wird *Waaaaahn* gesagt, aber *Wasssser*.³¹ D.h. entweder der Langvokal oder der einem Kurzvokal folgende Konsonant wird in Tonsilben gedehnt.

Im Gegensatz zu betonten Silben gibt es also in unbetonten Silben keinen Akzent mit dehnender Wirkung und deshalb auch keine Veranlassung, kurze Vokale abzuschneiden³²: Obwohl zwar sowohl gespannte als auch ungespannte Vokale in unbetonten Silben vorkommen, gibt es dort weder Vokallängengegensatz noch phonologischen Gespanntheitsgegensatz, denn der Unterschied in der Gespanntheit ist nur ein phonetisches Korrelat des prosodischen Unterschieds.³³ In Bezug darauf behauptet Becker (1998: 86), dass die Länge und die Qualität des unbetonten Auslautvokals variiert, beispielsweise variiert der Auslaut von *Limo* frei zwischen [o:], [o] und [ɐ].

Dann entsteht die Frage, wie man KAen der wortfinalen Vollvokale in unbetonten Silben beschreiben sollte, um deutsche Laute möglichst originalgetreu darzustellen.

Was der Transkriptionen der Quantität der wortfinalen Vollvokale in unbetonten Silben betrifft, so gibt es Unterschiede zwischen *DAWB* (2010) und *Duden 6* (2005): In *DAWB* (2010) werden die wortfinalen Vollvokale in unbetonten Silben als gespannt und lang transkribiert, z.B. *Uhu* [‘u:hu:], während *Duden 6* (2005) sie als gespannt und kurz zeigt, z.B. *Uhu* [‘u:hu].³⁴ Nur die KAen von 10) und 15) halten sie für lang, wie [ウーフー], dagegen behandeln sie die KAen von 3), 4), 5), 7) und 14) kurz, z.B. [ウーフ].³⁵

Um diese Frage, wie man KAen der wortfinalen Vollvokale in unbetonten Silben

³⁰ Hinsichtlich des Unterschieds des Schnitts im Deutschen erläutert Trubetzkoy (1971: 196): „Beim festen Anschluß setzt der Konsonant in einem solchen Augenblicke ein, wo der Vokal noch nicht den Höhepunkt seines normalerweise steigendfallenden Ablaufes überschritten hat, während beim losen Anschluß der Vokal noch vor dem Einsatz des Konsonanten zur Gänze abläuft. Der feste Anschluß ‘schneidet’ sozusagen das Ende des Vokals ab und daher muß der so ‘geschnittene’ Vokal kürzer als der normale, ungeschnittene Vokal sein.“

³¹ Vgl. Becker (2012: 86). Becker (1996b: 8 Anm. 7) weist jedoch darauf hin, dass sich eine solche Aussprache nur durch die Syllabierung bei Überlautung nachweisen lässt.

³² Vgl. Becker (2012: 89)

³³ Vgl. 2. 1. und Becker (1996b: 5)

³⁴ Nach Becker (1998: 100-101) kann sogar das wortfinale Schwa [ə] sehr lang sein, etwa ebenso lang wie betontes [i:] in offener Silbe. Darüber hinaus bemerkt Becker (1996a: 273), dass der Kontrast von auslautendem [ɐ] und [a] sogar in expliziter Aussprache weitgehend aufgehoben ist, etwa bei *Toskaner* und *Tskana*. In *WDA* (1971) und *GWDA* (1982) werden die wortfinalen unbetonten Vollvokale als gespannt und halblang gezeigt. *WDA* (1971: 24) und *GWDA* (1982: 27) erklären, dass eine halbe Länge angegeben wird, um eine übermäßige Längung des auslautenden Vokals zu vermeiden.

³⁵ Die anderen deutsch-japanischen Wörterbücher haben das Wort *Uhu* nicht im Wörterverzeichnis eingetragen oder seine KA nicht angegeben.

zeigen sollte, zu beantworten, kann das Ergebnis der akustisch-phonetischen Studie von Narahara/Shimoda (1987: 96f) angeführt werden, wonach wortfinale unbetonte Vollvokale teilweise sogar länger als betonte Langvokale sind, so dass man wortfinale unbetonte Vollvokale lange Laute nennen kann. Neppert (1999: 183) bezeichnet dieses Phänomen als ‘Auslautverlängerung’.³⁶ Zur Darstellung dessen, dass im Deutschen wortfinale unbetonte Vollvokale fast so lang wie Langvokale in den betonten Silben sind, sollte bei KAen /R/ (Dehnungszeichen) verwendet werden, wie z.B. bei *Uhu* [ウーフー], weil die japanische Sprache grundsätzlich zwischen einem Vokal und dem gleichen Vokal mit /R/ keinen Unterschied der Vokalqualität besitzt und ohne /R/ die japanischen Vokale normalerweise nicht verlängert werden: KAen mit /R/ können originalen Lauten des Deutschen treu sein.

Ansonsten ist es bemerkenswert, dass 10) beispielsweise bei den Eigennamen *Bruno*, *Hanna* und *Helga* die KAen ohne /R/ [‘bru:no ブルーノ], [‘hana ハンナ] und [‘helga へるガ] gibt, während 10) dem Eigennamen *Otto* die KA mit /R/ [‘to オットー] gibt; während *Otto* meistens ins Japanische als オットー, d.h. mit /R/, transkribiert wird, werden *Bruno*, *Hanna* sowie *Helga* im Allgemeinen ohne /R/ als ブルーノ, ハンナ und ヘルガ beschrieben: Man kann sich deshalb vorstellen, dass die japanische Transkriptionsweise der fremden Eigennamen einen Einfluss auf die KAen ausübt.³⁷

4. Geminierte Kana-Aussprachebezeichnungen und CVC-Silbenstrukturen des Deutschen³⁸

4. 1. Geminaten in Japanisch und CVC-Silbenstruktur in Deutsch

Oben haben wir schon gesehen, dass lediglich die Moraphoneme /Q/ und /N/ im Japanischen mit dem vorangehenden Vokal geschlossene Silben bilden können. Mithilfe dieser Moraphoneme beschreiben 14 deutsch-japanische Wörterbücher (abgesehen von 2) und 16)) geminierte KAen, z.B. *Bach* [bax バッハ] in 10), *inner* [‘mər インナー] in 4), *Kopf* [コッブ] in 11), *zusammen* [tsu‘zamən ツ・ザメン] in 10). Es ist beachtenswert, dass geminierte KAen immer in derselben deutschen Silbenstruktur auftreten: Nur in

³⁶ Nach Neppert (1999: 183) ist der Effekt dieser Verlängerung sogar in den Quantitätssprachen, die einen phonologischen Kontrast zwischen langen und kurzen Segmenten aufweisen, bemerkbar: Die Auslautverlängerung ist somit keine Besonderheit der deutschen Sprache.

³⁷ Siehe Anm. 23.

³⁸ Im vorliegenden Kapitel wird die Struktur „CVC“ als repräsentative Form von Silbenstrukturen benutzt, die aus keinem oder einem bzw. mehreren Konsonanten (Anfangsrand) + einem kurzen Vokal (Nukleus) + einem oder mehreren Konsonanten gebildet werden.

der CVC-Silbenstruktur kann man geminierte KAen finden.³⁹ In diesem Kapitel werden ausführlich diese geminierten KAen behandelt, die sehr problematisch und bisher häufig diskutiert sind. Dabei werden repräsentative Arbeiten von Sekiguchi (2008, 2009a, 2009b), der einen Einfluss auf die Schreibweise von KAen ausübte, — z.B. schlug er vor, <au> als [アオ] zu beschreiben —, sowie Shigi (1985), der die Transkription des Deutschen in Japanisch am genauesten behandelte, analysiert.

Im Voraus wird der Begriff ‘Geminata (Langkonsonant)’ erklärt. Eine Geminata ist eine tautomorphometische Abfolge von zwei identischen Konsonanten und ziemlich genau doppelt so lang wie ein Einzelkonsonant.⁴⁰ Sie kann in Japanisch als /Q/ und /N/ auftreten,⁴¹ z.B. bei もっと ‘mehr’ [motto], どんな ‘was für ...’ [donna]. Im Gegensatz etwa zu italienischen Geminaten hängen /Q/ und /N/ von der Mora ab, weshalb auch /Q/ und /N/ wie die CV-Struktur metrisch die gleiche, einmorige Dauer aufweisen, d.h. die Quantität von /Q/ und /N/ ist identisch mit CV, z.B. bei [do], [na].⁴²

Anders als Japanisch hat die deutsche Standardsprache in der BRD keine Geminaten.⁴³ Zwar gibt es in Deutsch doppelte Konsonantenbuchstaben, beispielsweise

³⁹ Bei *sammen* vom Wort *zusammen* [tsu'zamən] liegt die Silbengrenze im Konsonanten [m], d.h. [m] gehört nicht nur zur vorausgehenden sondern auch zur folgenden Silbe. Ausführlicher siehe unten.

⁴⁰ Vgl. Becker (2012: 58) und Hall (2011: 18)

⁴¹ Kubozono (2007: 7-8) behauptet, dass man aus phonetischer Sicht /Q/ als Geminisierung von einem folgenden Konsonanten ansehen kann. In Bezug auf die Geminata von /N/ siehe Shirota (1993: 92-95).

⁴² Bezüglich der Quantität von /Q/ und /N/ siehe Ladefoged (1999: 302). Obwohl /Q/ und /N/ immer in den gleichen Kana-Schriften <っ> sowie <ん> geschrieben werden, sind ihre phonetischen Realisierungen der Lautumgebung gemäß unterschiedlich: /Q/ wird außer vor /s/ als Glottisverschluss ausgesprochen, z.B. bei ずっと ‘weit’, jedoch vor /s/ wird ein Reibegeräusch erzeugt, etwa bei こっそり ‘heimlich’; /N/ wird an einen folgenden Konsonanten bzw. einen folgenden Vokal angeglichen und z.B. durch uvularen Nasal [ŋ] (am Wortende; bei 本 (ほん) ‘Buch’), alveolaren Nasal [n] (vor /t/d/n/r/; bei 本棚 (ほんだな) ‘Regal’), bilabialen Nasal [m] (vor /p/b/; bei 本箱 (ほんばこ) ‘Bücherschrank’), velaren Nasal [ŋ] (vor /ŋ/; bei 本館 (ほんかん) ‘Hauptgebäude’), Nasalvokal [ĩ] (vor Vorderzungenvokalen bzw. /j/; bei 本意 (ほんい) ‘die wahre Absicht’) sowie Nasalvokal [ũ] (vor Hinterzungenvokalen bzw. /w/; bei 本案 (ほんあん) ‘dieser Plan’) realisiert (regressive Assimilation) (vgl. Kubozono 2007: 7, Sakuma et al. 2009: 37-38).

⁴³ In Deutsch tritt eine Abfolge von zwei identischen Konsonanten nur zwischen Wörtern oder Morphemen vor, wie [ll] in *zahllos*. Dabei handelt es sich aber nicht um eine echte Geminata (vgl. Bußmann 2008: 218, Hall 2011: 18). *DAWB* (2010: 77) bemerkt jedoch in seinen Ausspracheregeln über Konsonanten, die nach Präfixen sowie in Komposita/Bindestrichwörtern und in Wortgruppen an den Silben- bzw. Wortgrenzen aufeinander treffen, dass „nur ein Konsonant realisiert [wird], d.h. es gibt nur eine Enge- bzw. Verschlussbildung und eine Enge- bzw. Verschlusslösung. Der Konsonant kann jedoch geringfügig verlängert werden. In ihm liegt die Wort- und damit die Silbengrenze, d.h. er ist ambisilbisch und gehört damit sowohl zur vorausgehenden als auch zur folgenden Silbe; die Silbengrenze ist verschliffen. In der Transkription wird der Laut doppelt angegeben, die artikulatorische Einheit aber durch einen Bogen verdeutlicht, der beide Lautzeichen verbindet.“ *DAWB* (2010: 77) beschreibt z.B. *Einnahme* [ˈaɪ̯nna:mə], *im Meer* [imˈmɛː]. Außerdem wird im *WAD* (1974) z.B. *Einnahme* [ˈaɪ̯na:mə] angegeben. Solche Konsonanten mit einem Einzelkonsonanten (= einem Konsonanten) gleichzusetzen ist als Standardaussprache problematisch, da sie im Gegensatz dazu deutlich lang sind und aus zwei Phonemen entstehen. Im *Duden 6* (2005: 66) wird eine solche Aussprache nicht als Standardaussprache, sondern als eine ungenormte Lautung, d.h. Umgangslautung bewertet.

Bett, *Futter*, *kennen*, aber sie sind nicht länger als ein Einzelkonsonant und werden phonetisch durch einen Laut realisiert, z.B. *Bett* nicht [bett] sondern [bet], *Futter* nicht [ˈfutte] sondern [ˈfute] und *kennen* nicht [ˈkennən] sondern [ˈkənən]: In diesem Fall spricht man in der C_aVC_bV-Silbenstruktur wie in *Futter* und *kennen* von ‘ambisilbischen Konsonanten (Silbengelenk)’, die sowohl der ersten als auch der zweiten Silbe zugewiesen werden; C_b ist ein ambisilbischer Konsonant.⁴⁴ Die ambisilbischen Konsonanten stammen aus den mhd. (mittelhochdeutschen) Geminaten nach betontem Kurzvokal, mhd. einfachen Konsonanten nach betontem Kurzvokal oder auch aus mhd. einfachen Konsonanten nach betontem Langvokal, der gekürzt wird.⁴⁵

Nach Becker (2009: 63-72) sollte man verstehen, dass die doppelten Konsonantenbuchstaben heutzutage zur Darstellung der ambisilbischen Konsonanten benutzt werden, weil die Ambisyllabizität in der Standardsprache in der BRD eine große Rolle spielt, um zahlreiche phonologische Phänomene linguistisch richtig zu erklären. Sie sollte deswegen als Schreibung gezeigt werden, z.B. muss man ohne Berücksichtigung der Ambisyllabizität stattdessen den Silbenkontakt: ‘Konsonat – Silbengrenze – Vokal’, den ein universelles phonologisches Gesetz verbietet (*C.V; bei *Wette* */vet.ə/),⁴⁶ oder die unmögliche Vorkommensbeschränkung des Sprachlautes, etwa bei *Menge* */mɛ.ŋə/, annehmen.⁴⁷ Diese Beispiele weisen darauf hin, dass zwei Alternativen zur Ambisyllabizität – das /t/ bei *Wette* gehört nur zur ersten Silbe (/vet.ə/) bzw. das /ŋ/ bei *Menge* gehört nur zur zweiten Silbe (/mɛ.ŋə/), phonologische Mängel haben, die die Annahme der Ambisyllabizität unabdingbar machen.⁴⁸

Duden 6 (2005: 59) argumentiert dagegen „In der Folge Vokal + Konsonant + Vokal liegt die Silbengrenze zwischen dem ersten Vokal und dem folgenden

⁴⁴ Die Ambisyllabizität lässt sich nur durch die Syllabierung bei Überlautung nachweisen: *Son-ne* (vgl. Anm 31). Becker (2012: 58) weist darauf hin, dass „ambisyllabische Laute wie in *fassen* keine Doppellaute [sind], denn sie sind nicht länger als ein Einzellaute, ganz im Gegensatz zu ital. *basso*, dessen s ziemlich genau doppelt so lang ist wie ein einfaches. Außerdem vgl. Butt/Eisenberg (1990: 56-57), Hall (2011: 269), Rues et al. (2009: 31), Vennemann (1982: 270, Anm. 5) sowie Vennemann (1986: 41, Anm. 53)

⁴⁵ Vgl. Nübling et al. (2010: 36)

⁴⁶ In Bezug auf das Kontaktgesetz siehe Vennemann (1988: 40).

⁴⁷ *Die amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung* (2006: 3) lautet dagegen: „Folgt im Wortstamm auf einen betonten kurzen Vokal nur ein einzelner Konsonant, so kennzeichnet man die Kürze des Vokals durch Verdopplung des Konsonantenbuchstaben.“ Laut der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung verwendet man also die Verdopplung des Konsonanten, um die Kürze des vorangehenden betonten Vokals abzubilden. D.h. in Bezug auf die doppelten Konsonantenbuchstaben existieren zwei Theorien: Der silbenbasierte Ansatz und der segmentbasierte Ansatz.

⁴⁸ Hinsichtlich eines Vorteils der Akzeptierung ambisilbischer Konsonanten erklärt Noack (2010: 64-65), dass durch die Annahme ambisilbischer Konsonanten „ein Silbenbaugesetz (Der Endrand betonter Silben im Deutschen darf nicht leer sein, z.B. *Lippe* */lɪ.pə/.)“ sowie „das Prinzip der Anfangsrandmaximierung (Bilde zuerst den größtmöglichen Silbenanlaut: dann bilde den Silbenauslaut, etwa *segelt* */se:g.əlt/; vgl. Hall 2011: 224)“ gleichzeitig eingehalten werden können.

Konsonanten,“ wobei als Beispiele u.a. *Hecke* ['hɛ.kə], *lange* [la.ŋə] und *Maße* ['ma:sə] genannt werden. D.h. ist *Duden 6* (2005: 59) vertritt somit die Auffassung, dass keine ambisilbischen Konsonanten zugelassen sind, wie sie in der oben angeführten zweiten Alternative genannt wurde. Ein deutliches Problem der Auffassung sowie der Beispiele von *Duden 6* (2005: 59) besteht nun darin, dass trotz der Tonsilben ein scharfer Silbenschnitt mit einem sanften gleichgesetzt wird, z.B. wie bereits in Kapitel 3 beschrieben bei *Hecke* ['hɛ.kə] und *Maße* ['ma:sə], obwohl in betonten Silben der Kurzvokal scharf und der Langvokal dagegen sanft geschnitten wird.

Die obligatorische Position in Tonsilben, bei der zwischen sanftem und scharftem Silbenschnitt unterschieden wird, nennt man 'Implosionsposition'.⁴⁹ Man kann sie für eine Position halten, die eine Dehnungsmöglichkeit hat.⁵⁰ Während die Implosionsposition bei einem Langvokal durch diesen bereits besetzt ist – bei *Maße* ['ma:sə] nimmt der Langvokal [a:] zwei Positionen (Nukleus und Implosionsposition) ein – muss die Implosionsposition bei einem Kurzvokal, der nicht die Implosionsposition einnehmen kann, durch den folgenden Konsonant besetzt werden – z.B. besetzt bei *Hecke* ['hɛ.kə] der Kurzvokal [ɛ] den Nukleus sowie der Konsonant [k] die Implosionsposition.⁵¹ Daher ist der intervokalische Konsonant nach Kurzvokal in Tonsilben obligatorisch ambisilbisch, denn der Silbenkontakt *C.V ist andererseits durch das universelle phonologische Gesetz verboten, wie etwa bei *Hecke* */hɛk.ə/.⁵²

Die bisherigen Erklärungen verdeutlichen Unterschiede zwischen Geminaten des Japanischen und verdoppelten Konsonantenbuchstaben des Deutschen. Wichtig ist, dass ambisilbische Konsonanten durch einen Laut realisiert werden und bei der Standardlautung so kurz wie ein Einzellaut sind, während die Silbengrenze aus phonologischer Sicht innerhalb ihrer selbst liegt: die erste Silbe, zu der ambisilbische Konsonanten gehören, besitzt den gleichen CVC-Silbenaufbau wie einsilbige Wörter, z.B. *ab* [ap], *Bach* [bax] und *Bett* [bet].

⁴⁹ Vgl. Szczepaniak (2007: 283)

⁵⁰ Siehe Kap. 3.

⁵¹ Vgl. Becker (1996b: 16). Becker (2012: 87) bemerkt, dass „ein Langvokal zwei Positionen ein[nimmt], was die Länge zum Ausdruck bringt; tatsächlich ist ein Langvokal etwa zweimal so lang wie ein Kurzvokal.“

⁵² Siehe oben.

4. 2. Probleme der Arbeiten, die geminierte Kana-Aussprachebezeichnungen unterstützen

Oben bereits angesprochen, besitzt die deutsche Standardsprache in der BRD im Gegensatz zum Japanischen keine Langkonsonanten. Das wirft die Frage auf, warum 14 deutsch-japanische Wörterbücher geminierte KAen verwenden. In diesem Abschnitt wird überlegt, warum geminierte KAen angegeben werden und ob sie eigentlich Vorteile haben, um die Treue zu originalen Lauten des Deutschen zu bewahren.

In erster Linie lässt sich aus der Tatsache folgern, dass im Japanischen allein bei /Q/ und /N/ mit dem vorangehenden Vokal geschlossene Silben gebildet werden können, dass geminierte KAen benutzt werden, um geschlossene Silben des Deutschen zu transkribieren.⁵³ Tatsächlich behaupten Shigi (1985: 372-373, 376-377) sowie 12), dass geminierte KAen praktisch sind, weil sie deutsche geschlossene Silben transkribieren können. In Bezug darauf führt Shigi (1985: 372) an, dass die japanische Silbenstruktur offene Silbe + offene Silbe (CV + CV) wie bei バハ 'Bach' [baha] und ハト 'hat' [hato] nicht dem Silbenaufbau (CVC) bei 'Bach' und 'hat' im Deutschen ähnlich ist; dagegen kann bei バツハ 'Bach' [bah-ha] und ハット 'hat' [hat-to] die geschlossene Silbe transkribiert werden. Zwar lassen sich bei バツハ sowie ハット die geschlossenen Silben バツ und ハツ einmal bilden, aber die folgenden ハ sowie ト bilden schließlich offene Silben: Die Wörter selbst enden gar nicht auf eine geschlossene Silbe, sondern auf eine offene Silbe.

Weiterhin bemerkt Shigi (1985: 372), dass geminierte KAen den weiteren Vorteil haben, die Silbengrenze der Wörter, die ambisilbische Konsonanten haben, darstellen zu können. Shigi (1985: 372) zufolge werden ambisilbische Konsonanten z.B. bei den Wörtern *Anna*, *Becker* und *Hesse* bei langsamer Aussprache verdoppelt gesprochen, weil jede Silbengrenze in der Mitte von [n], [k] und [s] liegt; deswegen kann man geminierte Transkriptionen nicht als ungerecht ansehen. Im Vorhergehenden wurde bereits bestätigt, dass die Silbengrenze bei ambisilbischen Konsonanten innerhalb ihrer selbst liegt, aber es wurde gleichzeitig verdeutlicht, dass sie anders als Geminaten durch einen einzelnen Laut realisiert werden. Soweit man mit besonderer Absicht solche Wörter emphatisch erklären oder sehr deutlich syllabieren muss bzw. möchte, könnte vielleicht ein sehr langsamer Realisierungsmodus erscheinen.⁵⁴ Solche

⁵³ Falls C_b in C_aVC_b [n] ist, werden [ɰ] oder [ɰ̚] niemals eingeschoben, weil eine geschlossene Silbe in diesem Fall bereits ohne Geminierung gebildet wird: Bei *Bonn* nicht [ボɰɰ̚] bzw. [ボɰ̚], sondern [ボɰ̚]. Soweit [n] kein ambisilbischer Konsonant ist, wird [ɰ̚] nicht eingeschoben.

⁵⁴ Siehe Anm. 31 sowie 44.

Transkriptionen, die eine so langsame, übertreibende Sprechweise darstellen, können merkwürdig sowie unnatürlich aussehen.⁵⁵

Darüber hinaus problematisch und zu berücksichtigen ist, dass es bei den KAen für ambisilbische Konsonanten, die in der gleichen Umgebung liegen, manche Inkonsistenzen sowie Uneinheitlichkeiten gibt, z.B. in 8) wird *Futter* ['fote] als [フッター] beschrieben, während *Mutter* ['mote] als [ムター] gezeigt wird.

In Bezug auf die Bildung geschlossener Silbe sowie die Entstehung der Devokalisierung (stimmlos artikulieren) von Vokalen nennt Shigi (1985: 376-377) noch weitere Beispiele. In einem Vergleich zwischen den zwei möglichen Transkriptionen ザクス und ザックス, die *Sachs* darstellen, behauptet er, dass in der Transkription ザクス das /u/ bei ク ungenügend stimmlos artikuliert wird, im Gegensatz dazu bei ザックス das /u/ bei ク dank /Q/ entstimmlicht werden kann: Dabei trägt /Q/ dazu bei, die Devokalisierung der Vokale zu fördern. Diese Erklärung ist nicht überzeugend, weil es sehr zweifelhaft ist, dass es zwischen ザクス und ザックス in der Tat einen solchen Unterschied der Devokalisierung des Vokals bei ク gibt: Im Japanischen werden die geschlossenen Vokale /i/ und /u/ meistens devokalisiert, insbesondere wenn sie zwischen stimmlosen Konsonanten stehen wie bei 舌 'Zunge' [s̥ɪta], bzw. falls sie morphemfinal liegen wie bei 運ぶ 'tragen' [hakob̥u].⁵⁶ Das heißt, dass das Vokal /u/ bei ク schon in der Transkription ザクス entstimmlicht wird. Auch dieses Beispiel kann keinen Grund darstellen, warum geminierte KAen notwendig sind. Im Gegensatz zu dieser Behauptung von Shigi (1985: 376-377) verbreitet sich die KA vom Wort *sechs*, dessen KA [ɕ] in der gleichen Umgebung wie *Sachs* erscheint, nicht als [ゼックス] sondern als [ゼクス].

Neben der Bildung von CVC-Struktur wird die Aufweisung der unterschiedlichen Vokalqualitäten und -quantitäten als ein Grund dafür genannt, dass geminierte KAen mit /Q/ benutzt werden. Sekiguchi (2008: 9) behauptet, dass KAen mit /Q/ Ungespanntheit und Kürze der Vokale darstellen, z.B. bei *Nickel* ['nikəl ニッケル]. Nach seiner Auffassung stellt die Form [ニケル] dagegen die Aussprache ['nikəl] dar, in der der Vokal in der betonten Silbe halblang ist. Zwar kann /Q/ sich eng an den

⁵⁵ Narita (1997: 230) bemerkt, dass KAen in Wörterbüchern langsame sowie höfliche Aussprache darstellen soll. Meiner Auffassungen nach sind geminierte KAen für ambisilbische Konsonanten sowohl unnatürlich als auch übertrieben höflich und passen nicht zu der Sprechwirklichkeit innerhalb der Standardaussprache. Bezüglich der langsamen Sprechens bemerkt Becker (2009: 64), dass bei Überlautung nicht selten neue Strukturen entstehen, vor allem in Anlehnung an die Schrift, etwa das unphonologische [h] bei der Überlautung von *Ehe* (['ʔe:.'hɛ]).

⁵⁶ Siehe 2. 2. und Kubozono (1999: 41-43). Laut Kawakami (1981: 67-69) und Shirota (1993: 77-78) können in der japanischen Sprache nicht nur geschlossene sondern auch offene Vokale devokalisiert werden, z. B. 刀 (かたな) 'Schwert' [k̥atana]. Die Devokalisierung geschlossener Vokale sei obligatorisch, während die Devokalisierung offener Vokale nicht immer passieren würde.

vorangehenden Vokal knüpfen wie bei scharfem Schnitt im Deutschen,⁵⁷ aber man kann nicht sagen, dass es durchaus einen Unterschied der phonetischen Vokalqualität von [イ] zwischen [ニケル] und [ニッケル] gibt, weil der Unterschied der Vokalqualität zwischen イ und イッ für die Japanischsprachler das ist, was sie nicht zu berücksichtigen brauchen.⁵⁸ außerdem hat /Q/, wie oben gezeigt, eine einmorige Quantität. Also ist es nicht plausibel, dass /Q/ die positive Wirkung hat, um den scharfen Schnitt in der deutschen Standardsprache genau zu transkribieren, schließlich wird der Konsonant unnötig gelängt. Sekiguchi (2008: 9) selbst räumt ein, dass [nɯ] genaugenommen nicht [ニッ] sondern [ニ] ist, das [ッ] nicht enthält.

In der Tat findet man in den betreffenden KAen von Sekiguchi (2009a: 11, 155, 2009b: 103) ein inkonsequentes Beispiel: Während *Schifflein* mit /Q/ als [シッフライン] geschrieben wird, wird das Wort *Schiff*, das mit *Schifflein* in der fast gleichen Umgebung liegt, ohne /Q/ als [シフ] angeführt.⁵⁹

4. 3. Zusammenfassung

Die oben angestellten Betrachtungen machen deutlich, dass die repräsentativen Auffassungen über geminierte KAen keinen entscheidenden Grund nennen können, warum geminierte KAen für die Beschreibung der deutschen Sprache nötig sind; geminierte KAen sollten deshalb vermieden werden, z.B. bei *kennen* und *Mach* sind ['kenən ケネン] sowie [max マ_は] besser als ['kenən ケンネン] und [max マッ_は]. Man muss hingegen berücksichtigen, dass geminierte KAen den großen Nachteil haben, Konsonanten unnötig zu längen. Auch Ito (1986: 67, 72) und Kawashima (2002: 139) sind gegen geminierte KAen, weil die deutsche Sprache keinen Langkonsonanten besitzt und geminierte Transkriptionen von originalen Lauten des Deutschen abweichen.

Eine Ursache, dass sich geminierte KAen verbreitet haben, kann darin liegen, dass die Transkriptionsweise der Fremdwörter sowie der fremden Eigennamen mit /Q/ oder /N/ einen Einfluss auf KAen ausübt. Bei der Entlehnung aus Fremdsprachen

⁵⁷ /Q/ kann gleichzeitig sowohl Koda als auch Anlaut sein. Bezüglich der Beziehung zwischen /Q/ und den vorangehenden Vokal in Japanisch siehe Kawakami (1981: 89-90). In Bezug auf den scharfen Schnitt im Deutschen siehe Kap. 3.

⁵⁸ Darüber hinaus könnte man nicht immer entscheiden, ob jeder Vokal vor /Q/ stets kürzer ist als jeder Vokal, der nicht /Q/ vorangeht.

⁵⁹ Sekiguchi (2008, 2009a, 2009b) hat die beachtenswerte Neigung, dass er häufiger mit /Q/ oder /N/ ambisyllabische Konsonanten transkribiert, als die anderen Konsonanten, z.B. *kochen* [コッヘン] vs. *Koch* [コホ], *bekommen* [ベコメン] vs. *bekommt* [ベコムト].

einschließlich des Deutschen ins Japanische wird /Q/ häufig eingeschoben, z.B. bei バッハ, *バハ [bax] ‘Bach,’ ヒュッテ, *ヒュテ [‘hytə] ‘Hütte’ und マッハ, *マハ [max] ‘Mach.’ Kubozono (1997: 238-239, 247) erklärt dieses Phänomen damit, dass eine schwere (zweimorige) Silbe (hier CVC), die universell unmarkiert ist, in der japanischen Sprache durch Geminierung gebildet wird. D.h. man schiebt /Q/ ein, um eine schwere Silbe zu bilden, die sogar in der japanischen Sprache allmählich häufiger auftritt, wo ursprünglich die leichte (einemorige) Silbe (CV) überwog. Das betrifft nicht nur /Q/, sondern auch /N/, z.B. wird bei アンネ, *アネ [anə] ‘Anne’ sowie カンマー-ton, *カマー-ton [‘kameto:n] ‘Kammerton’ eine schwere Silbe mit der Einschlebung von /N/ gebildet. Darüber hinaus kann es sein, dass man eine Schreibsilbe und eine Sprechsilbe miteinander vermengt: Die Wörter, die ambisilbische Konsonanten enthalten, könnten ‘spelling pronunciation 綴り字発音’ verursachen.

Es sollte vermieden werden, die oben genannte Transkriptionsweise, die sich schon völlig dem System der japanischen Sprache angeglichen hat, in KAen zu bringen, weil die Treue zu originalen Lauten des Deutschen bei der Systematisierung der KAen am meisten verfolgt werden sollte.

5. Schluss und Ausblick

Zur Systematisierung der KAen für das Deutsche sollte man sich in erster Linie über das deutsche Phonem- und Phonsystem und die deutsche graphematischen Strukturen im Klaren sein. Darüber hinaus sollte es wichtig sein, dass man die ganz an das System des Japanischen assimilierte Transkriptionsweise der Fremdwörter und der fremden Eigennamen nicht in KAen bringt. Besonders bei geminierten KAen könnte es z.B. das Problem geben, dass manche japanische Muttersprachler hin und wieder beim Hören der deutschen Aussprache Laute wie /Q/ vernehmen.⁶⁰ Zwar könnte das sein, aber es ist nicht fair und problematisch, solch einen auditiven Sinn in die KAen aufzunehmen, z.B. weil man kaum entscheiden kann, wie rein subjektive Urteile auszuschließen sind und weil abhängig von Sprechtempo und/oder Sprechsituation der Eindruck der Ambisyllabizität unterschiedlich ist.

Mithilfe der im vorliegenden Beitrag angestellten Betrachtungen kann die japanische Transkriptionsweise der deutschen Eigennamen systematisiert werden, weil bei der Beschreibung von den deutschen Eigennamen die Originaltreue zur deutschen Aussprache im Zentrum der weiteren Überlegungen stehen sollte. Außerdem ist das

⁶⁰ Vgl. Kubozono (2011)

interessante Phänomen zu berücksichtigen, dass sich selbst die Transkriptionsweise der Fremdwörter allmählich verändert, z.B. wurde das Wort *Fax* früher häufig als ファックス geschrieben, während es heutzutage in japanischen Zeitungen meist als ファクス auftritt.

Literatur

- Becker, Thomas (1996a), Die Aufhebung des Vokallängengegensatzes in unbetonten Silben der deutschen Standardsprache. In: *Deutsche Sprache – Zeitschrift für Theorie Praxis Dokumentation*. 24. Jg.. Berlin/Bielefeld/München (Erich Schmidt), 268-282.
- Becker, Thomas (1996b), Zur Repräsentation der Vokallänge in der deutschen Standardsprache. In: Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Hrsg.), *Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Ein internationales Handbuch*. Bd. 15. 1. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 3-21.
- Becker, Thomas (1998), *Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. (P. Lang).
- Becker, Thomas (2009), Ambisyllabizität und doppelte Konsonantenbuchstaben. In: Eins, Wieland & Schmoe, Friederike (Hrsg.), *Wie wir sprechen und schreiben*. Wiesbaden (Harrassowitz), 63-73.
- Becker, Thomas (2012), *Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen*. Darmstadt (WBG).
- Bußmann, Hadumod (2008), *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart (Alfred Kröner).
- Butt, Matthias & Eisenberg, Peter (1990), Schreibsilbe und Sprechsilbe. In: Stetter, Christian (Hrsg.), *Zu einer Theorie der Orthographie*. Tübingen (Niemeyer), 34-64.
- DAWB. Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard/ Hirschfeld, Ursula/Anders, Lutz-Christian (Hrsg.) (2010), *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin/New York (Walter de Gruyter).
- Die amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung* (2006).
http://www.duden.de/sites/default/files/downloads/amtliche_Regelungen.pdf (13. 09. 2013)
- Duden 6. Duden (2005⁶), *Aussprachewörterbuch*. 6. Mannheim (Bibliographisches Institut).

- GWDA. Krech, Eva-Maria/Kurka, Eduard/Stelzig, Helmut/Stock, Eberhard/Stölzer, Ursula/Teske, Rudi (Hrsg.) (1982), *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Leipzig (VEB Bibliographisches Institut).
- Hall, Alan Tracy (2011²), *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin/New York (Walter de Gruyter).
- Hirschfeld, Ursula & Wallraff, Uta (2002), Untersuchungen zum Schwa im Deutschen. In: Braun, Angelika & Masthoff, R. Herbert (Hrsg.), *Phonetics and its applications*. Wiesbaden (Franz Steiner), 493-505.
- Huesmann, Anette (1998), *Zwischen Dialekte und Standard. Empirische Untersuchung zur Soziolinguistik des Varietätenspektrums im Deutschen*. Tübingen (Niemeyer).
- Ito, Saeko (1986), *Nihonjin no tamen o Doitsugo Kiso hatsuon renshu*. Tokyo (Asahi-Shuppansha). (伊藤小枝子 (1986) 日本人のためのドイツ語基礎発音練習. 朝日出版社.)
- Kawakami, Shin (1981), *Nihongo onsei gaisetsu*. Tokyo (Ohusha). (川上蓁 (1981) 日本語音声概説. 桜楓社.)
- Kawashima, Atsuo (2002), Nihongo ni okeru doitsugokei gairaigo. In: Kawashima, Atsuo (2002), *Gendai doitsugo bunporon*. Tokyo (Dogakusha), 133-143. (川島淳夫 (2002) 日本語におけるドイツ語系外来語. 川島淳夫 (2002) 現代ドイツ語文法論 - 音韻・形態・統語論的諸相. 同学社, 133 - 143.)
- Kubozono, Haruo (1996), Hasei ka seiyaku ka - saitekiseiriron nyumon. chu. seiseibunpo to saitekiseiriron. *Gengo 5 gatsugo*. Tokyo (Taishukan-Shoten), 85-95. (窪菌晴夫 (1996) 派生か制約か - 最適性理論入門 [中] 生成文法と最適性理論. 言語 5 月号. 大修館書店, 85 - 92.)
- Kubozono, Haruo (1997), *Gokeisei to onin kozo*. Tokyo (Kuroshio-Shuppan). (窪菌晴夫 (1997) 語形成と音韻構造. くろしお出版.)
- Kubozono, Haruo (1999), *Nihongo no onsei*. Tokyo (Iwanami-Shoten). (窪菌晴夫 (1999) 日本語の音声. 岩波書店.)
- Kubozono, Haruo (2007), Maegaki. Nihon onsei gakkai (Hrsg.), *Onsei Kenkyu. Bd.1. Nr.11*, 7 - 8. (窪菌晴夫 (2007) まえがき. 日本音声学会 (編) 音声研究 第11巻第1号, 7 - 8.)
- Kubozono, Haruo (2011), Nihongo no sokuon to akusento. In: Kokuritsukokugokenkyusho (Hrsg.), *Kokugoken purojekuto rebyu. Nr. 6*, 3-15. (窪菌晴夫 (2011) 日本語の促音とアクセント. 国立国語研究所 (編) 国語研プロジェクトレビュー No. 6, 3 - 15.)
- Ladefoged, Peter (1999), *Onseigaku Gaisetsu*. Tokyo (Taishukan-Shoten). (ラディフォグッド, ピーター (1999) 音声学概説 (竹林滋/牧野武彦訳). 大修館書店.)

- Lehiste, Ilse (1970), *Suprasegmentals*. Cambridge/Massachusetts/London/England(M. I. T.)
- Masuda, Yoshikazu (2006), *Hatsuon Tshuzuriji*. Tokyo (Daigaku-Shorin). (栞田義一 (2006) 発音・綴り字 ドイツ語文法シリーズ 8. 大学書林.)
- Murata, Yuko (2013), Dai 18 kai doitsugo kyojuho zeminaru hokoku. In: Nihon dokubun gakkai (Hrsg.), *Doitsu bungaku bessatsu akigo*, 71-75. (村田優子 (2013) 第 18 回ドイツ語教授法ゼミナール報告. 日本独文学会 (編) ドイツ文学別冊 2013 年秋号, 71 - 75.)
- Narahara, Yoshiyuki & Shimoda, Hiroyuki (1987), Hyojundoitsugo ni okeru hiakusentogobiboin no jizokujikan ni kansuru ichikosatsu (2). In: Denki tsushin daigaku (Hrsg.), *denki tsushin daigaku gakuho*. Bd. 38 (*Jinbunshakai hen*), 89-97.
- Narita, Katsufumi (1997), Doitsugo onsei no kanahyoki ni okeru jushiinka – saiko. In: Nihondokubungakkai tokaishibu (Hrsg.), *Doitsubugakukenkkyu dai 29 go*, 229-242. (成田克史 (1997) ドイツ語音声のカナ表記における重子音化 - 再考. 日本独文学会東海支部 (編) ドイツ文学研究 第 29 号, 229 - 242.)
- Neppert, Joachim (1999⁴), *Elemente einer Akustischen Phonetik*. Hamburg (Buske).
- Noack, Christina (2010), *Phonologie*. Heidelberg (Winter).
- Nübling, Damaris/Dammel, Antie/Duke, Janet/Szcepaniak, Renate (2010³), *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Tübingen (Narr Francke Attempto).
- Rues, Beate/Redecker, Beate/Koch, Evelyn/Wallraff, Uta/Simpson, Adrian P. (2009²), *Phonetische Transkription des Deutschen. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen (Narr Francke Attempto).
- Sakuma, Junichi/Kato, Shigehiro/Machida, Ken (2009), *Gengogaku nyumon*. Tokyo (Kenkyusha). (佐久間淳一/加藤重広/町田健 (2009) 言語学入門. 研究社.)
- Sekiguchi, Tsugio/Sekiguchi, Ichiro (Neubearb.), (2008), *Hukkokuban sekiguchi shin doitsugo no kiso*. Tokyo (Sanshusha). (関口存男 (著)/関口一郎 (改訂) (2008) 復刻版 関口・新ドイツ語の基礎. 三修社.)
- Sekiguchi, Tsugio (2009a), *Shinpan Sekiguchi shoto doitsugo koza*. Bd. 1. Tokyo (Sanshusha). (関口存男 (著)/関口一郎 (改訂) (2009a) 新版 関口・初等ドイツ語講座 上巻. 三修社.)
- Sekiguchi, Tsugio (2009b), *Shinpan Sekiguchi shoto doitsugo koza*. Bd. 2. Tokyo (Sanshusha). (関口存男 (著)/関口一郎 (改訂) (2009b) 新版 関口・初等ドイツ語講座 中巻. 三修社.)

- Shigi, Tatsuki (1985), *Doitsugo koyumeishi no kanahyoki ni tsuite*. In: Wakisaka, Yutaka (Hrsg.), *Doitsugogakukennyu 1*. Tokyo (Kuronosu), 349-434. (信貴辰喜 (1985) ドイツ語固有名詞のカナ表記について. 脇阪豊 (編) ドイツ語学研究 1. クロノス, 349 - 434.)
- Shirota, Shun (1993), *Nihongo no on*. Kasukabe. Tokyo (Hitsuji-Shobo). (城田俊 (1993) 日本語の音. ひつじ書房.)
- Szczepaniak, Renate (2007), *Der phonologische typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Berlin/New York (Walter de Gruyter).
- Trubetzkoy, Nikolai Sergejewitsch. (1971⁵), *Grundzüge der Phonologie*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Vennemann, Theo (1982), *Silben, Segmente, Akzente*. In: Vennemann, Theo (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Tübingen (Niemeyer).
- Vennemann, Theo (1986), *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Berlin/New York (Mouton de Gruyter).
- Vennemann, Theo (1988), *Preference Laws for Syllable Structure and the Explanation of Sound Change*. Berlin/New York/Amsterdam (Mouton de Gruyter).
- WDA. Krech, Hans/Krech, Eva-Maria/Kurka, Eduard/Stelzig, Helmut/Stock, Eberhard/Stölzer, Ursula/Teske, Rudi (Hrsg.) (1971³, 1974⁴), *Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Leipzig (VEB Bibliographisches Institut).
- Wiese, Richard (2011), *Phonetik und Phonologie*. München (W. Fink).

(北海道大学大学院・博士後期課程)